

freiwillig helfen

die verlagsseiten der taz

sonnabend/sonntag, 4./5. dezember 2021 taz

Von Lars Klaaßen

Morgen ist der zweite Advent, für viele sind die derzeitigen Wochen die besinnlichste Zeit des Jahres. Doch nicht alle können die Weihnachtszeit im Kreise von Familie und Freunden verbringen: Immer mehr leiden besonders in dieser Zeit unter Einsamkeit. In einer Umfrage unter Mitgliedern des Portals nebenan.de gaben im vergangenen Dezember mehr als ein Drittel der 700 Befragten an, sich in der Weihnachtszeit ab und zu einsam zu fühlen. Dies ist nicht bloß ein Phänomen vermeintlich anonymen Großstädte, auch die Dorfidylle sieht nicht so aus, wie man ihr nachsagt.

Sämtliche Familien sonntags in der Kirche? Schon lange vorbei. Die bekannten Gesichter alle auf dem Schützenfest? Da war auch schon mal mehr los. Und die Dorfkeiße, in der man früher beim Bier zusammensaß? Gibt es nicht mehr. „Auch bei uns auf dem Dorf kennt nicht mehr jeder jeden“, sagt Dominik Schmengler, Bürgermeister von Meyenburg. Die Ortschaft in der Gemeinde Schwanewede, zwischen Bremen und Bremerhaven gelegen, hat rund 1.400 Einwohner. Viele, die hier wohnen, sind in den vergangenen Jahren zugezogen, kennen die Alteingesessenen also nicht. Und selbst von den Hiesigen pendeln die meisten früh morgens zur Arbeit und kommen erst spät abends wieder nach Hause. „Da bleibt kaum Zeit und Raum für den Austausch unter Nachbarn“, weiß Schmengler aus eigener Erfahrung. „Doch das hat sich im Laufe der vergangenen vier Jahre wieder deutlich geändert.“

Nachdem Schmengler vom Portal nebenan.de erfahren hatte, setzte er sich dafür ein, dass ein Großteil seines Dorfes sich darüber vernetzt. 2015 gegründet, sind bundesweit mittlerweile rund 2 Millionen Nutzer in etwa 8.000 Nachbarschaften darüber aktiv. Wer sich bei einer „Nachbarschaft“ anmeldet, muss nachweisen, dort auch wohnhaft zu sein. Private Haushalte können nebenan.de kostenlos nutzen. „Wir finanzieren uns aber nicht durch Abschöpfen der Nutzerdaten, wie andere kostenlose Angebote im Netz“, betont Geschäftsführerin Ina Remmers, „sondern garantieren Datenschutz.“ Das Portal finanziert sich durch lokales Gewerbe und Organisationen, durch freiwillige Förderbeiträge, Kooperationen mit Gemeinden und Kommunen und



Geliebte Nachbarschaft zur Weihnachtszeit, hier in Belarus Foto: Victor Drachev/AFP/dpa/picture-alliance

Wisch: You are here!

Nachbarschaften organisieren ihren Alltag immer stärker über Apps, auf dem Dorf ebenso wie in der Großstadt. Wie das funktioniert, hängt von der persönlichen Ansprache ab

durch bezahlte Beiträge von ausgewählten Werbepartnern.

„Wir ziehen klare geografische Grenzen, weil die Leute im echten Leben zusammenkommen sollen“, erläutert Remmers. Ob man sich nur mal eine Bohrmaschine ausleihe oder mit anderen sein Hobby teilen wolle: „Alle sind mit ihren Namen samt Adressen erkennbar, man kann sich auf der Straße begegnen. Wir wollen die Anonymität in der Nachbarschaft reduzieren.“ Deshalb seien auch die Probleme anderer sozialer Netzwerke wie Fake News oder Hatespeech kein Problem. Fällt jemand unangenehm auf, können sich die Nachbarinnen und Nachbarn an das Moderationsteam wenden. „99,5 Prozent der Inhalte auf der Plattform sind freundlich und hilfsbereit und nur ein Bruchteil der Beiträge – 0,5 Prozent – werden gemeldet“, sagt Remmers.

Diese Verbindlichkeit, gekoppelt an klar gesteckten geografischen Grenzen bei der Mitgliedschaft haben Bürgermeister Schmengler gefallen: „Ich habe Vertreter von der Schule und von unseren Vereinen – Landfrauen, Sport, Schützen zum Bier und zum Kaffee einge-

laden und denen von nebenan.de erzählt.“ Danach wurden Flyer an die Haushalte ausgeteilt und Schmengler hat seinen alten Bully mit dem nebenan.de-Logo beklebt. Die Lokalpresse wurde natürlich auch informiert. „Die ersten sechzig, siebzig Leute hatte sich dann schnell angemeldet“, erinnert der Bürger-

Weihnachten nebenan

Mit fünf Ideen regt nebenan.de an, unkompliziert für Weihnachtsstimmung und mehr Miteinander zu sorgen:

Singen verbindet: Mit der Nachbarschaft im Treppenhaus, Garten oder Hinterhof zum Singen von Weihnachtsliedern verabreden. Man kann auch die Bewohnerinnen und Bewohner aus dem Pflegeheim um die Ecke mit einem Weihnachtssingen vor Fenstern und Balkonen überraschen. Mit der Nachbarschaft einen **Winterspaziergang** machen. Bei einer Verschnaufpause mit Glühwein und Punsch lässt es sich gut plaudern. **Wichteln** Wenn feststeht, wer mitmacht, wird ausgelost, wer

germeister sich, „und damit war die kritische Masse erreicht, das Netzwerk griff weiter um sich.“ Heute sind über 370 Nachbarn in Meyenburg aktiv, wobei einige ihren Account als ganze Familie oder mit Partner nutzen; insgesamt entspricht dies rund 63 Prozent der Einwohner. Zum Vergleich: In München

kommen nebenan.de auf einen Anteil von rund 18 Prozent. Bei der niedersächsischen Kommunalwahl im September 2021 bekam Schmengler knapp 140 Prozent mehr Stimmen in der Ortschaft als 2016 – „wohl auch, weil meine Projekte und Aktivitäten über nebenan.de bekannter geworden sind“, vermutet er.

In den ohnehin als anonym verschrienen Großstädten sind noch ganz andere Akteure gefragt: Bei der „Schaffung lebendiger (digitaler) Nachbarschaften“ können Wohnungsunternehmen in Deutschland „eine wichtige Rolle als Vorreiter und Treiber“ einnehmen, so die Studie „Wohntrends 2035“. In der Wohnungswirtschaft werde die Onlinekommunikation mit dem Kunden zum Normalfall. „Gerade größere Wohnungsbaunternehmen haben zum einen die Fähigkeiten, Nachbarschaften in großem Stil auch per App einzubinden“, sagt Katrin Trunec, Mitautorin der Studie und Senior-Beraterin der Analyse & Konzepte GmbH. „Des Weiteren haben diese großen Akteure auch oft ganze Quartiere in ihrer Obhut.“ Während die Bewohner über ihr Wohnumfeld informiert werden möchten, wollen

die Vermieter sozialen Zusammenhalt fördern – auch im Eigeninteresse eines attraktiven Wohnumfelds. „Maßgeschneiderte Apps“, so Trunec, „bieten hierbei den größtmöglichen Spielraum.“

Ein Pilotprojekt mit einer mobilen Webseite läuft derzeit in Hamburg. „Wir wollen mit den Bewohnern hier in Kontakt bleiben, sie zudem ermuntern, vor die Tür zu gehen und in der Nachbarschaft soziale Kontakte zu schließen – auch per Webseite“, erläutert Thomas Speeth Vorstand der Wohnungsgenossenschaft Schiffszimmerer, der dort den Bereich Quartiers- und Freiwilligenmanagement Haus verantwortet. „Gerade, weil die Bewohner im Schnitt immer älter werden, ist es wichtig, frühzeitig Unterstützung anbieten zu können – „Hilfe zur Selbsthilfe“ ist schließlich auch ein Kerngedanke des Genossenschaftsprinzips.“

Die Schiffszimmerer eG hat 9.000 Wohnungen in mehreren Quartieren. Allein im Rübenkamp leben etwa 8.000 Menschen, davon ungefähr 2.000 in derzeit rund 900 Wohnungen der Genossenschaft. „Um möglichst direkten Kontakt zu einzelnen Bewohnern und sozialen Zusammenhalt in der Nachbarschaft herzustellen, bedarf es dort verschiedener Mittel“, sagt Speeth. Einerseits ermöglichen erst möglichst barrierefreie Häuser und Wege im Quartier, dass Senioren vor die Tür gehen können. Ein Gemeinschaftshaus, in dem regelmäßig Veranstaltungen angeboten werden, dient als Anlaufstelle. Dort lernen einerseits Nachbarn sich kennen, andererseits Mitarbeiter und Ehrenamtliche der Genossenschaft die Bewohner. „Ein wichtiger Baustein beim Entwickeln eines inklusiven Quartiers ist die mobile Webseite „Meine Nachbarn“, betont Speeth. „Hiermit können sowohl die Genossenschaft als auch die Bewohner untereinander eine Reihe ganz bestimmter Zielgruppen punktgenau erreichen, auch Menschen, die schon älter sind.“ So motiviere man etwa Menschen, zu bestimmten Veranstaltungen ins Gemeinschaftshaus zu kommen.

Nicht zuletzt mit Blick auf die eigene Umfrage des Nachbarschaftsnetzwerks im vergangenen Dezember setzt nebenan.de übrigens einen Gegentrend und startet auch in diesem Jahr die Aktion „Weihnachten nebenan“. Bis zum 26. Dezember ruft die Plattform dazu auf, sich für mehr Gemeinschaft einzusetzen.

www.taz.de | anzeigen@taz.de | fon 030-25902314 | Impressum Redaktion: René Hamann | Foto-Red.: Karoline Bofinger | Anzeigen: Anke Fest

Ziemlich beste Freunde
weil du mit ihr Rollstuhl fährst

Freiwilligendienste in Deutschland und weltweit

Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners

Das Leben hat viel zu bieten – du auch! www.freunde-waldorf.de

Zukunft gestalten für Frauen und Mädchen

Schenken auf Zeit

Geben Sie einen Betrag in unsere Stiftung und lassen ihn für etwas Gutes wirken. Wenn Sie den Betrag wieder brauchen, erhalten Sie ihn in voller Höhe zurück.

Hier Infos anfordern:

- spenden@medicamondiale.org
- Tel.: 0221 - 93 18 98-21
- www.medicamondiale.org

#Respekt gewinnt

Wettbewerb des BERLINER RATSSCHLAG FÜR DEMOKRATIE

WIR SUCHEN DEIN PROJEKT!

Egal ob Schulkasse oder Verein, Nachbarschafts- oder Elterninitiative, Einzelkämpfer*in oder

Einsendeschluss ist der **25.02.2022**. Es winken insgesamt **5.000 Euro** Preisgeld. Freigeist – mach mit!

Einfach Projekt hochladen unter www.respekt-gewinnt.de und Du bist dabei!

Der Berliner Ratsschlag für Demokratie wird gefördert von:

BERLINER RATSSCHLAG FÜR DEMOKRATIE

BERLIN

Sie sind die zwei Prozent

Aktion Selbstbesteuerung: 100 Menschen aus ganz Deutschland zahlen freiwillig Steuern und bestimmen über die Verwendung der Gelder

Von **Jochim Göres**

Rund 100 Menschen aus ganz Deutschland geben jeden Monat freiwillig zwei bis drei Prozent ihres Einkommens, um Projekte in armen Ländern in Afrika, Asien und Lateinamerika finanziell zu unterstützen. 50.000 Euro kommen so jedes Jahr zusammen, über deren Verwendung die Mitglieder der „Aktion Selbstbesteuerung“ (asb) entscheiden. „Wir geben meist pro Projekt zwischen 1.000 und 3.000 Euro“, sagt Margarete Rölz aus Langen in Südhessen. Sie hat einst als Chemikerin gearbeitet und ist schon lange bei der „Aktion Selbstbesteuerung“ dabei, für die sie als ehrenamtliche Kassenwartin tätig ist. „Bei uns machen viele Akademiker mit, es gibt viele Lehrer und Pfarrer. Jeder zweite dürfte inzwischen im Rentenalter sein, wie ich auch“, sagt Rölz, die zudem im Weltladen Langen aktiv ist. 1969 wurde die „Aktion Selbstbesteuerung“ auf dem Evangelischen Kirchentag in Stuttgart geboren. 20.000 Menschen unterzeichneten damals eine Selbstverpflichtung. 1973 gründete sich dann der gemeinnützige Verein „Aktion Selbstbesteuerung“, um die Gelder zu verteilen. Er zählte zu seinen besten Zeiten in den 1980er Jahren fast 500 Mitglieder. „Friede durch gerechte Entwicklungs-

politik“ war das Motto. Das Ziel: für die Opfer der ungerechten Weltwirtschaftsordnung eintreten, in der die Reichen immer reicher und die Armen immer ärmer werden. Dabei konzentriert man sich auf Projekte, die Hilfe zur Selbsthilfe leisten. Früher wurden zum Beispiel Anti-Apartheits-Initiativen wie „Kauft keine Früchte aus Südafrika“ gefördert.

Im vergangenen Jahr hat die asb unter anderem 2.000 Euro für die Wasserversorgung einer Berufsschule in Gambia gegeben – etwa die Hälfte der Summe, die für eine Brunnenbohrung sowie die Anschaffung von Solarpaneelen sowie einer Pumpe notwendig war. 500 Euro wurden für die Einrichtung einer Lernküche einer Straßenkinderschule in Pakistan bereitgestellt. Dort lernen mehr als 70 Kinder, die bisher von ihren Eltern zu Gelegenheitsarbeiten oder zum Betteln geschickt wurden, im Kochunterricht, wie man eine warme Mahlzeit kocht, die abwechslungsreich und frisch zubereitet ist. Allgemein gilt, dass die asb ein Projekt nicht allein finanziert.

Entschieden wird über die Verwendung der Gelder auf der Mitgliederversammlung, die zweimal im Jahr stattfindet. „Wir nehmen uns immer zwei Tage Zeit. Am ersten Tag wird inhalt-

lich über die verschiedenen Anträge auf finanzielle Unterstützung diskutiert, am zweiten Tag beschließen wir dann, ob und in welcher Höhe wir ein Projekt fördern“, sagt die asb-Vorsitzende Beate Schmucker aus Bleckede bei Lüneburg. Dabei gibt es durchaus Kontroversen: Soll der Kürbisbau eines Projektes in El Salvador mitfinanziert werden, auch wenn beim Anbau Pestizide eingesetzt werden? Soll man dazu beitragen, dass eine Frauenkooperative im Senegal Hühner hält und dabei Antibiotika einsetzt? „Man kann nicht immer nach unseren Maßstäben urteilen. Eine Bioproduktion ohne Pestizide oder Antibiotika wäre schön, aber das ist oft nicht finanzierbar und es fehlen die Abnehmer“, sagt Schmucker, die im Hauptberuf als Sozialarbeiterin unter anderem Geflüchtete betreut.

Schade für Costa Rica

Nicht alle Anträge waren erfolgreich. So wurde die Unterstützung für den Bau eines ländlichen Bildungszentrums in Costa Rica abgelehnt. „Bei diesem Projekt gab es große Firmen als Unterstützer, sodass es auf uns nicht ankommt und die Realisierung auch ohne uns stattfinden kann“, betont Schmucker. Auch ein Videoprojekt in Mexiko, in dem es um die körperliche Selbstbestimmung geht, fand

keine Mehrheit, weil es zu unkonkret begründet wurde und es ähnliche Filme bereits gibt.

Auch in Deutschland werden Aktionen finanziell unterstützt, die „über die bei uns liegenden Ursachen für die weltweite Armut aufklären“ wie beispielsweise das Afrikanische Filmfestival in Hamburg. Infoveranstaltungen zur Lieferkette von Textilien in Leipzig und die Vorführung eines Dokumentarfilms in mehreren Städten zum Thema Bleivergiftung durch Batterierecycling in Kenia. Grundsätzlich haben kleinere Selbsthilfeprojekte, die auch eine politische Komponente haben, die besten Chancen auf eine Förderung. Ein Drittel der Anträge wird im Vorfeld abgelehnt. „Wir können uns nicht die Projekte vor Ort anschauen, aber man

kann sie schon auf Plausibilität überprüfen. Außerdem arbeiten wir mit vielen Kontaktpersonen zusammen und jedes geförderte Projekt muss darlegen, was mit dem Geld passiert“, sagt Rölz. Sie würde sich freuen, wenn es mehr Anträge von Gewerkschaften und Basisinitiativen mit klaren politischen Zielen geben würde.

Nach ähnlichen Kriterien wie die „Aktion Selbstbesteuerung“ arbeitet der „Arbeitskreis für Entwicklungspolitik und Selbstbesteuerung“ (AES), der in Bayern 100 Mitglieder zählt – die AES-Mitglieder überweisen regelmäßig ein bis drei Prozent ihres Nettoeinkommens (siehe www.aes-ev.de).


Wie geht es weiter? Auch darüber diskutierten die asb-Mitglieder auf ihrer Versammlung, nachdem eine langjährige Un-

terstützerin kürzlich ihren Austritt erklärt hatte und dabei auf andere Prioritäten verwies – der Klimawandel sei das drängendste Problem, damit müsse man sich beschäftigen. „Die einhellige Meinung auf der Tagung war, dass unsere Arbeit nach wie vor ganz viel Sinn macht“, entgegnet Schmucker und ergänzt: „Ohne unsere Unterstützung könnten viele wichtige Projekte nicht realisiert werden.“

Im asb-Rundbrief, der die Mitglieder regelmäßig über den Stand der Projekte informiert, schreibt sie dazu: „Was mindestens so wichtig ist wie die materielle Solidarität, ist das Wissen für die Menschen, die in prekären Lebensverhältnissen kämpfen, dass es Menschen gibt, die an ihre Ideen glauben. Das gibt Hoffnung und auch Würde.“ aktion-selbstbesteuerung.de



Wenn eine Hand der anderen hilft
Foto: Stefano Springhetti/mauritus images




caritas international
DAS HILFswerk DER DEUTSCHEN CARITAS

Spenden unter:
caritas-international.de

100 Jahre

grenzenlose Nächstenliebe

Sie können das Blatt wenden.



Spendenkonto: DE88 6602 0500 0202 0202 02

Twittern für Zhang Zhan

Al mit Blick auf den Ärmelkanal und nach China

Es ist nicht mehr nur das Mittelmeer oder der Atlantik zwischen dem afrikanischen Festland und den Kanarischen Inseln, nein, es ist inzwischen auch der Ärmelkanal: Immer wieder sterben Menschen auf der Überfahrt.

Beim Übersetzen von Frankreich nach Großbritannien gibt es zwar immer wieder Tote, eine hohe Opferzahl ist bislang aber selten gewesen. Doch hat sich die Lage seit Corona und dem Brexit an der Küste verschärft. Im November starben über 30 Menschen in der Meerenge; der französische Innenminister Darmanin sprach von der bisher größten Tragödie in Verbindung mit der gefährlichen Migrationsroute. Er beklagte, dass „kriminelle Menschenhändler“ Tausende antrieben, die Überfahrt zu riskieren. Seit Januar seien rund 7.800 Menschen gerettet worden. London und Paris sind sich indes uneinig darüber, wie die immer gefährlicheren Überfahrten verhindert werden können. Unter jenen, die in der Hoffnung auf eine günstige Gelegenheit für die Überfahrt nach Großbritannien an die französische Küste gekommen sind, finden sich viele Menschen aus Afghanistan, dem Irak, Eritrea und dem Sudan.

Amnesty International forderte die Schaffung sicherer Routen für die Asylsuchenden. „Wie viele Male müssen wir erleben, wie Menschen ihr Leben beim Versuch verlieren, in Sicherheit ins Vereinigte Königreich zu gelangen, weil es so kläglich an sicheren Wegen dafür mangelt?“, fragte Tom Davies, britischer Kampagnenmanager für die Rechte von Flüchtlingen und Migranten bei der Menschenrechtsorganisation.

Unabhängig davon startet die NGO dieser Tage zum 20. Mal eine Aktion für Personen und Organisationen, die sich den Menschenrechten verschrieben haben und dafür von ihren Regierungen angegriffen, gefoltert oder schikaniert werden.

Zu ihnen gehört die chinesische Bürgerjournalistin Zhang Zhan, die inhaftiert wurde, weil sie über die Ausbreitung von Covid-19 berichtete, der Umweltaktivist Bernardo Caal Xol, der in Guatemala inhaftiert ist, weil er sich in seinem Land gegen die Zerstörung eines für seine Gemeinschaft heiligen Flusses einsetzt, oder die mexikanische Frauenrechtsaktivistin Wendy Galarza, die zweimal von der Polizei angeschossen wurde und überlebte.

Der jährliche Briefmarathon von Amnesty International ist die weltweit größte Aktion für die Menschenrechte rund um den Internationalen Tag der Menschenrechte am 10. Dezember und findet bereits seit 2001 statt. Zusätzlich wird dieses Jahr das 60-jährige Bestehen von Amnesty International begangen – die persönlichen Geschichten von Menschenrechtsaktivisten weltweit sind dabei das Herzstück der Arbeit. (rh)



Eine Frau aus dem Benin mit Augenleiden
Foto: Nicolas Marino/Novarc Images/mauritus images

Das Licht ins Dunkel bringen

Augenkrankheiten, fällige Operationen: Die NGO „Light for the World“ vernetzt und organisiert Augenärzte und -ärztinnen und kümmert sich um Patient*innen in aller Welt

Von **Christine Zeiner**

Eigentlich sollte Irene Ruhswurm alle zwei Jahre nach dem Rechten sehen. Die Augenärztin bereist Burkina Faso, Mosambik, Äthiopien für die NGO „Light for the World“ (LftW) – auf eigene Kosten und in ihrer Freizeit. Doch auch wegen Corona ist das zurzeit nicht möglich. Nächstes Jahr sollte Mosambik dran sein. 2019 hatte der Wirbelsturm „Idai“ die erst ein Jahr zuvor eröffnete Augenklinik zerstört. Light for the World hat sie finanziert, sie ist Teil eines Krankenhauses der Hafenstadt Beira. Der Betrieb war nur noch eingeschränkt möglich. Mittlerweile ist die Augenklinik mithilfe zahlreicher Spenden wiederaufgebaut und in Betrieb.

Ruhswurm und ihre Kolleg*innen schauen, was mit den Spenden passiert, wo Gelder benötigt werden, welche Verbesserungsmöglichkeiten es gibt. „Als Augenärztin kann ich das gut bewerten“, sagt Ruhswurm. „Ich stehe gerade für die Spenden, ich bin Botschafterin der NGO.“

Die 52-jährige ist seit vielen Jahren selbst Spenderin für LftW, seit 2007 arbeitet sie ehrenamtlich mit und seit 2014 ist sie zusätzlich im Vorstand tätig. „Anfangs hatte ich Sorge, wie ich das in meinen Alltag einbauen kann“, sagt Ruhswurm. Neben den Reisen ist sie bei „unzähligen Veranstaltungen“ der NGO dabei, unterschreibt Briefe an Großspender*innen, steht Interessierten Rede und Antwort, macht Werbung in ihrer Praxis in Wien und bei Kolleg*innen: Viele erblindete Menschen müssten nicht blind sein, sagt sie.

Eine Operation des Grauen Stars beispielsweise dauert 15 Minuten und ist vergleichsweise einfach durchzuführen. Doch wenn Ärzt*innen und Krankenhäuser fehlen sowie schnelle und kostenlose Transporte in die Kliniken, nützt dies we-

nig. In Österreich arbeiten 1.000 Augenärzt*innen, in Deutschland 8.000. In Burkina Faso beispielsweise sind es bei einer Bevölkerung von 20 Millionen nicht einmal 40. Light for the World baut an Kliniken mit, finanziert Ausbildungen, Krankentransporte und Ärzt*innen, die regelmäßig in entlegene Dörfer fahren, um Menschen zu untersuchen und zu unterstützen.

Ruhswurm war mehrmals an Untersuchungs- und Operationstagen dabei – und jedes Mal sehr berührt: „Man sieht eine Schlange an Menschen, alle sind erblindet und warten geduldig auf Sehtests und Operationen. Wenn nach der Operation am nächsten Tag, der Verband abgenommen wird, ist die Freude grenzenlos. Die Menschen können ihre Familie wieder sehen, am Alltag teilhaben, brauchen keine Hilfe mehr.“ Es gebe aber auch immer wieder belastende Ereignisse. „Es ist bitter, wenn sich Familien große Hoffnungen machen, die Ärztinnen und Ärzte aber nach der Voruntersuchung nichts mehr tun können“, sagt Ruhswurm. Retinoblastom etwa – eine Krebserkrankung des Auges – trete bei Babys und kleinen Kindern auf und könne eigentlich auch gut behandelt werden. „Man muss es nur schnell entdecken. Im Grunde ist das eine ganz einfache Untersuchung, die bei uns Standard ist.“ Doch in Ländern, in denen Light for the World tätig ist, gibt es zu wenig Möglichkeiten der Vorsorge.

Doppelt negativ betroffen sind laut der NGO dabei Mädchen und Frauen. Zu den Untersuchungen kämen stets mehr Männer. „Bei unserer Arbeit müssen wir also darauf achten, dass Benachteiligte nicht noch weiter benachteiligt werden“, sagt Ruhswurm.

Einerseits will man laut Pressesprecherin Natalie Phlak vor allem auf die spezifisch medizinische Aus-

bildung von Frauen setzen. Andererseits soll künftig mehr augenmedizinische Versorgung angeboten werden – mit dem Ziel, mehr Frauen und Mädchen zu erreichen. Geplant sind auch mehr mobile Einsätze: „Die Klinik kommt also zur Patientin, wenn die Patientin nicht zur Klinik kommt“, sagt Phlak.

Aber warum ist eine banale Versorgung offenkundig überhaupt erst vor allem durch ein NGO-System und Spendengelder möglich? Bei einer Reise nach Assam in Indien, auf die ich von LftW eingeladen wurde, räumte dies auch der Journa-

„Viele erblindete Menschen müssten nicht blind sein“

Irene Ruhswurm (LstW)

list Manosh Das von der *Times of India* ein: Es müsse mehr von staatlicher Seite geschehen, sagte er. „Man muss den Druck auf die Regierung erhöhen. Geld ist genug da.“ Auf die Frage, wohin die Gelder gingen, wick Das aus. Ein indischer Sozialarbeiter wurde konkreter: „Korruption“, sagte er.

Welche Gründe es auch jeweils für die schlechte Gesundheitsversorgung gibt, auch für die Bremer Augenärztin Silvia Bopp steht fest. „Der Bedarf an Unterstützung ist groß.“ Bopp ist für die deutsche Schwesterorganisation – ebenfalls Light for the World – ehrenamtlich tätig und wie ihre Wiener Kollegin Ruhswurm im Vorstand der NGO. Und auch wie Ruhswurm operiert Bopp nicht selbst in den Partnerländern. „Ein paar Fälle hier und da zu operieren, ist ein Tropfen auf dem heißen Stein“, sagt Bopp. Man wolle auch nicht als „Götter in Weiß aus Europa“ auftreten, sondern Struk-

turen für eine nachhaltige Verbesserung schaffen.

Immer wieder hält Bopp, die im Bereich Glaskörperchirurgie hochspezialisiert ist, Vorträge in den Partnerländern ihrer NGO – und ist beeindruckt davon, wie viele Ärzt*innen und Pfleger*innen sich jedes Mal Zeit nehmen, um zuzuhören. Erstaunt sei sie auf ihren ersten Reisen auch davon gewesen, wie schnell Wissen umgesetzt würde. Nun habe Corona ihre Arbeit eingeschränkt, auch wenn es die eine oder andere Fortbildungsveranstaltung über Zoom gebe. „Aber in Coronazeiten setze ich mich in kein Flugzeug.“ Ihre Reisen finanziert auch Bopp selbst.

Und das sei auch gar nicht der aufwändigste Aspekt des Ehrenamts, sagt die Wiener Augenärztin Ruhswurm. „Viel mehr Aufwand ist die Organisation dahinter.“ Für ihre kassenärztliche Praxis müsste sie eine Vertretung organisieren, Kolleg*innen im Krankenhaus müssten sich Urlaub nehmen. Die ehrenamtliche Arbeit in Wien sei vor Weihnachten am intensivsten, „wenn mich jemand fragen würde, ob ich noch ein Ehrenamt übernehmen möchte, müsste ich absagen.“

Ehrenamtlich tätig werden kann man bei Light for the World indes nicht nur als Augenärzt*in: Spendengelder des Ehrenamts, die gratis Fenster reparieren, Datenbanken betreuen und bei der Buchhaltung mithelfen. „Die Menschen, die uns in den Büros ehrenamtlich unterstützen, kommen aus beruflich ganz unterschiedlichen Kontexten, da schaut sich der CEO genau wie die Familienmanagerin Zeit frei“, sagt Stephanie Paul, ebenfalls Pressesprecherin von Light for the World. Ohne das Ehrenamt – nicht nur im gesamten Vorstand – würde „nichts gehen“.

www.light-for-the-world.org



MIKITA ZALATAROU
BELARUS

**POLIZEI MISSHANDELT
JUGENDLICHEN**



ZHANG ZHAN
CHINA

**HAFT FÜR BERICHTERSTATTUNG
ÜBER CORONA-PANDEMIE**



RUNG PANUSAYA
THAILAND

**LEBENSLÄNGLICH FÜR
FRIEDLICHEN PROTEST**

**SCHREIB
FÜR
FREIHEIT!**

BRIEFMARATHON
26. 11. – 22. 12. 2021
SEI DABEI!



CIHAM ALI
ERITREA

**15-JÄHRIGE VERSCHLEPPT
UND VERSCHWUNDEN**



MOHAMED AL-BAQER
ÄGYPTEN

**IM GEFÄNGNIS, WEIL ER
MENSCHENRECHTE VERTEIDIGT**



SPHERE
UKRAINE

**IN GEFAHR, WEIL SIE SICH FÜR
FRAUEN UND LGBTI EINSETZEN**



WENDY GALARZA
MEXIKO

**AUF DEMONSTRATION FÜR
FRAUENRECHTE ANGESCHOSSEN**



BERNARDO CAAL XOL
GUATEMALA

**IM GEFÄNGNIS, WEIL ER EINEN
HEILIGEN FLUSS SCHÜTZT**



IMOLEAYO MICHAEL
NIGERIA

**VERSCHLEPPT UND MISSHANDELT, WEIL ER
GEGEN POLIZEIGEWALT DEMONSTRIERTE**

DEIN BRIEF KANN LEBEN RETTEN

Jedes Jahr fordern Hunderttausende Menschen weltweit rund um den 10. Dezember, den Internationalen Tag der Menschenrechte, Regierungen auf, gewaltlose politische Gefangene freizulassen und Unrecht zu beenden. Außerdem schicken sie Solidaritätsnachrichten an Menschen, deren Rechte verletzt werden.

Die unzähligen Briefe zeigen den Betroffenen und ihren Familien, dass sie nicht allein sind. Und sie machen

Regierungen Druck: Einen einzelnen Brief können die Behörden ungelesen wegwerfen, aber Tausende Appelle, die die Einhaltung der Menschenrechte fordern, lassen sich nicht ignorieren!

Zu Unrecht inhaftierte Menschen werden freigelassen, diskriminierende Gesetzestexte geändert und politische Aktivist:innen in ihrer Arbeit unterstützt und gestärkt.



Schreib für Freiheit – jeder Brief zählt!

www.briefmarathon.de

SPENDENKONTO IBAN: DE23 3702 0500 0008 0901 00
amnesty.de/spende

**AMNESTY
INTERNATIONAL**

